

Unterrichtsmaterial 15.6.1.1 „Tut nicht so geschockt!“

Ze'ev Avrahami: Journalist und Gastronom. Seine Familie emigrierte in den Fünfzigerjahren aus Iran nach Israel. Heute lebt er mit seiner Familie in Berlin, Prenzlauer Berg.

Ein-, zweimal die Woche gehe ich mit meinem Sohn zum Schach. Der kürzeste Weg führt über die Rosenthaler Straße, vorbei am Hackeschen Markt und dann rechts, aber wir mögen die großen Straßen nicht, zu viele Leute, außerdem können wir da unsere Spiele nicht spielen. Also nehmen wir lieber die Ackerstraße über den Koppenplatz, kurz vor der Jüdischen Schule biegen wir rechts in die Straße mit den leckeren Waffeln ab, und dann wieder rechts, an der Kontrolle vorbei, durch das Gitter und in die neue Synagoge, in der die Schachkurse stattfinden.

Es ist der Ort, den Anfang Oktober ein 23-jähriger gebürtiger Syrer bewaffnet mit einem Messer zu attackieren versuchte. Am Tag danach wurde er wieder laufengelassen. Fünf Tage später folgte die Attacke auf die Synagoge in Halle. Die Ferien sind bald vorbei, bald werden wir wieder zur Synagoge zurückkehren: Das ist es, was mein Sohn erwartet. Meine Frau und ich reden darüber und schauen uns dabei lange schweigend in die Augen. Wenn wir zu Fuß gehen, auf welchem Weg? Besser über belebte Straßen? Und was ist mit Hebräisch? Auf was sollen wir auf dem Hinweg achten? Und auf dem Rückweg? Wohin sollen wir schauen? Ich erinnere mich an die Hoffnung, die meinen Koffer füllte, als ich hierherzog. Die Freiheit, der Platz, die Offenheit, die Fähigkeit der Menschen, zu beobachten, aufzunehmen und den anderen zu akzeptieren, die Kunstszene, all die Leute aus all den Ländern. Aber in letzter Zeit falte ich viele dieser Dinge wieder in meinen Koffer zurück. Teile meiner Identität: die Notwendigkeit, mich selbst zu zensieren, wenn ich aus dem Haus gehe. Könnt ihr euch vorstellen, wie demütigend es ist, sich selbst zu zensieren? Wenn ich ein Paket erwarte, mache ich nie auf. An unserer Tür hängt eine Mesusa, wer weiß schon, wie das ausgeht. Ich lasse es klingeln, nehme den Abholschein und hole das Paket ab. Und falte einen weiteren Teil von mir selbst ins Gepäck. Ich nehme die Entschuldigungen nicht ernst. Ich nehme die Mahnwachen nicht ernst. Ich nehme das demonstrative Tragen der Kippa nicht ernst. Es ist ein Kreislauf. Erbärmlich. Wie oft kann man sagen, dass es einem leid tut, um es dann wieder zuzulassen? Irgendwann wird es bedeutungslos, irgendwann versteht das Opfer, dass das alles einfach nur getan wird, bis die nächsten News kommen. Ich will auch nicht über die AfD reden. Sie kann mich nicht täuschen, ich weiß, wer sie ist. Sie und die extreme Fraktion des Islams in Deutschland bringen die Henker hervor. Ich will über jene reden, welche den fruchtbaren Boden schaffen, auf dem sich extreme Rechte und Islam treffen, um Juden zu attackieren. Ich will über die mit den sauberen Händen reden. Im vergangenen Jahr habe ich über einen Falafelverkäufer in Prenzlauer Berg geschrieben, der Juden und Israelis verbal attackiert. Nach dem Artikel habe ich zehn Wochen lang gegen ihn protestiert. Zweimal wurde ich daran gehindert, einmal von der Polizei festgenommen. Eine Wochenzeitung schickte eine Reporterin, sie beschrieb mich als einen aggressiven Mann, der gegen einen Muslim kämpft, und dass wir beide den Konflikt ins arme Gastgeberland zu

den Deutschen tragen. Ich habe gegen nichts anderes als gegen Deutsche protestiert, die es zuließen, dass der Typ „eine Schande, dass Hitler seine Arbeit nicht zu Ende gebracht hat“ brüllte. Er ist immer noch da, ich nicht mehr. Ihr wisst selbst, wohin ihr eure Mahnwachen und Kippa-Zeremonien stecken könnt.

Es tut euch leid? Ihr schämt euch? Echt? Der Attentäter in Halle leugnet den Holocaust – aber was erwartet ihr denn, wenn eure Politiker sich mit den politischen Führern eines Landes gutstellen, welches den Holocaust prinzipiell leugnet? Der Attentäter sagt, die Juden sind die Wurzeln allen Übels. (...) Vor ein paar Monaten sind vier palästinensische Terroristen gestellt worden, nachdem sie die Grenze von Gaza nach Israel mit einer Tonne Waffen und Sprengstoff überquert hatten. Die Headline? „Israelische Armee tötet vier Palästinenser.“ Von der Berichterstattung in der ARD und im ZDF fange ich jetzt gar nicht an.

So schafft man einen fruchtbaren Boden für Anschläge. Wem es wirklich leid tut, wiederholt nicht, was er oder sie getan hat. Ich bestreite nicht das Recht der Deutschen, sich so zu verhalten. Aber schaut dann bitte nicht geschockt. Ich schreibe hier nicht im Zorn, ich bin Realist: Was muss man ändern, um es aufzuhalten? Wie reden wir über die Grenze zwischen Antisemitismus und fairer, gerechtfertigter Kritik an Israel? Mir gefällt, was Felix Klein über die Situation gesagt hat, der Beauftragte der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland. Ich weiß nicht, ob er es so meinte, aber im Grunde hat er die Hände gehoben und zu den Juden, Bürgern von Deutschland, sinngemäß gesagt:

Passt auf, in der gegenwärtigen Lage können wir eure Sicherheit nicht überall garantieren. Wo es möglich ist, verzichtet auf die Kippa. Das ist eine radikale Aussage. Weil er den Teppich hochgehoben hat, der über dem Thema Juden in Deutschland liegt, und die Wahrheit ans Licht brachte. Jahrelang haben wir die Situation der Juden in Deutschland unter den Teppich gekehrt. Es ist Zeit, dass Regierung, Politik, Organisationen, jeder Einzelne sich um seinen eigenen Teppich kümmert. Wir ersuchen euch nicht um eure Entschuldigungen. Wir wollen sie in nächster Zeit einfach nicht mehr hören.

Verwendung eines Textes FAZ.NET, 19.10.2019